

12.4 SYNOPSIS | 4 DIE ERFORSCHUNG DER SPRACHEN KAMČATKAS

Michael Dürr

Das Sammeln von Sprachdaten gehörte von Anfang an zum ethnografischen Programm der Forschungsreisen nach Kamčatka, weil Sprachen gemäß eines Postulats von Leibniz „für den Ursprung und die frühgeschichtliche Verwandtschaft der Völker aufschlussreich sein können“ (Vermeulen 2012: 3). Seit der Zweiten Kamčatka-Expedition waren Wortlisten für die regionalen Sprachen Teil der „Instruktionen“ an die Forschungsreisenden. Meist wurden etwa 200 vorgegebene Begriffe erhoben, um diese später miteinander vergleichen zu können.

Die frühesten Listen liegen von Krašeninnikov und Steller vor. Jedoch erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde, von der Zarin Katharina II. gefördert, der Leibnizsche Plan einer umfassenden Sprachvergleichung systematisch in Angriff genommen.¹ Die Erstellung solcher Listen gehörte zum Programm der Expeditionen in den Nordpazifik von Billings und Saryčev 1785–1793 und von Krusenstern 1803–1807. Die ähnlich aufgebauten Wortlisten wurden oft als Anhänge zu den Reiseberichten veröffentlicht. Zusammen mit weiteren Materialien mündeten sie in gesonderte Veröffentlichungen wie Peter Simon Pallas' *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa* (Pallas 1787–1789).

Wortlisten wurden jedoch nicht nur für die Sprachvergleichung zusammengetragen. Im Rahmen naturwissenschaftlicher Untersuchungen richteten Forschungsreisende ihr Interesse auf spezielle Bereiche des Wortschatzes: Die Beschreibung der Geografie griff auf Toponyme aus den regionalen Sprachen zurück, die lautlich an das Russische angepasst verschriftet wurden. Bei der Bestimmung der regionalen Spezies von Flora und Fauna wurden die lateinischen Pflanzen- und Tiernamen teilweise durch die indigenen Bezeichnungen für die beschriebenen Pflanzen und Tiere ergänzt. Vereinzelt flossen indigene, allerdings meist schon ins regionale Russische eingegangene Bezeichnungen sogar in die lateinischen Bezei-

1 Einige der Sprachdaten wurden von Kaufleuten und Militär- oder Verwaltungsbeamten zugearbeitet, so dass die Mischung von Daten aus verschiedener Urheberschaft in manchen Listen nicht auszuschließen ist. Dies wird insbesondere aus Adelsungs ausführlicher Beschreibung der Zuarbeit für Pallas' *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa* deutlich, wo sich auch die zugrunde gelegte Liste von 285 Wörtern findet (Adelung 1815: 73–75). Zur Komplettierung der frühen Sprachdaten, zur Aufklärung intertextueller Bezüge zwischen den Listen und vor allem zur Beseitigung der nicht wenigen Fehler, die sich durch Abschrift, Umsetzung kyrillischer Zeichen und Buchsatz eingeschlichen haben, sollte eine Gesamtsicht und kritische Auswertung unbedingt die noch in Archiven und Bibliotheken erhaltenen Manuskripte umfassend einbeziehen.

chungen ein wie bei den Lachsarten *Oncorhynchus keta*, *O. tshawytscha*, *O. gorbuscha* und *O. kisutch*. Steller (1774) und Krašeninnikov (1755) führen darüber hinaus indigene Bezeichnungen bei der ethnografischen Beschreibung der Völker mit an, andere Autoren nur vereinzelt oder gar nicht.

Auch wenn es Vorgaben zur Datenerhebung gab, war das Sammeln von Wörtern aus unbekanntem Sprachen letztlich ein Prozess, der von den Forschungsreisenden individuell zu improvisieren war, wobei vor allem breite Fremdsprachenkenntnisse hilfreich waren. Die Listen sind vom Bemühen bestimmt, möglichst konkrete Begriffe abzufragen, die erforderlichenfalls in einer Situation ohne gemeinsame Sprache mit Zeigen oder Gesten kommunizierbar waren. Sie enthalten jedoch eurozentrische Definitionen. So kamen Lücken bei im Untersuchungsgebiet unbekanntem Gegenständen und Kulturtechniken wie „Pflug“, „Acker“ oder „säen“ zustande. Die Bezeichnungen „Bruder“ und „Schwester“ ließen sich nicht eins zu eins übersetzen, da viele Sprachen Verwandtschaftsbeziehungen anders differenzieren. Sie fehlen oder es finden sich Wörter wie das nur von männlichen Sprechern verwendete *lilichlč'* (лиличльч) – „Schwester (jeweils nur vom Bruder gesagt)“ (West-Itelmenisch; Krašeninnikov 1755, Bd. 2: 140). Der erste Eintrag der Liste „Gott“ war christlich definiert und daher für andere Kulturen nur bedingt übersetzbar, wie die itelmenischen bzw. korjakischen Begriffe *Kutx*, *Kujkinjaxu* und *aŋaŋ* (Pallas 1787–1789, Bd. 1: 3) zeigen: Einmal wurden als Entsprechung für den christlichen (Schöpfer-) Gott Namen des rabengestaltigen Mythenwesens genannt, das als Trickster und Verwandler die Welt in die heutige Form gebracht hat. Mit *aŋaŋ* schrieb sich die Übersetzung hingegen in die Welt des Schamanismus ein mit seiner Vielzahl beseelter Geisterwesen, die in Menschen, Tieren, Pflanzen oder Gegenständen manifest werden konnten.

Ohne systematische Grundlagen in Phonetik und ohne universelle, von der Orthografie bestimmter Sprachen losgelöste Verschriftungskonventionen mussten sich die Forscher den Lautsystemen der untersuchten Sprachen über die Buchstaben-Laut-Kombinationen der eigenen Muttersprache bzw. erlernter Fremdsprachen annähern, wobei Nachsprechen als Korrektiv beim Prozess der Verschriftung genutzt wurde. Die verwendeten Zeichen sind oft genug nicht eindeutig, da sie dem jeweiligen sprachlichen Hintergrund des Verschriftenden geschuldet sind und sich so an der damaligen Lautung eines deutschen Dialekts, des Englischen, Russischen oder Französischen orientieren konnten. Erschwerend kam hinzu, dass sich die untersuchten Sprachen durch für Europäer ungewohnte Laute und Lautkombinationen auszeichneten. Martin Sauer (1802) beschreibt diese Arbeitsweise und deren Grenzen:

[...] and having had frequent opportunities to prove them with different natives, I can pronounce them correct. – There are many words in the Language of Kamchatka that I was not able to pronounce, and could not of course at-

empt to convey any idea of there sound, which is the cause of so many blanks.
(1802: Appendix 14)

Auch Adolph Erman geht auf das Problem der Verschriftung ein und thematisiert einen weiteren Aspekt, nämlich das viele der Sprachen auszeichnende Spektrum dialektaler oder allophonischer Variation:

Die Verschiedenheit ihrer synonymen Wurzelworte ist in vielen Fällen rein dialektisch oder nur auf die Aussprache begründet – und man hält sie dann oft in der Schrift die wir auf sie anzuwenden versucht haben, für weit bedeutender, als nach dem ursprünglichen und allein werthvollen Urtheile des Gehörs; auch verwischen sich beim Sprechen noch viele, in den *geschriebenen*² Worten stark hervortretende, Unterschiede durch den abgekürzten und unbestimmten Klang der Vokale in den Vorschlags- und End-Silben der Worte, und durch den eigenthümlich zischenden Laut mit welchem die Consonantenverbindungen in den letzteren begleitet werden. (1848: 435–438)

Trotz unzureichender und wenig zuverlässiger lautlicher Wiedergabe und Bedeutungszuweisung haben die von den Forschungsreisenden gesammelten Daten besonders im Falle heute nicht mehr existierender Sprachen bzw. Varietäten, vor allem Süd- und Ost-Itelmenisch, einen bleibenden Wert als Quellen. Soweit Wortschatz aus Religion, aus Flora und Fauna oder aus dem Alltagsleben der indigenen Bevölkerung aufgezeichnet wurde, können diese Informationen dazu beitragen, verloren gegangenes kulturelles Wissen zu rekonstruieren. Einige der Forschungsreisenden, besonders Steller (1774) und Ditmar (1856, 1890) machten schließlich noch Angaben zur regionalen Verbreitung der Sprachen und ihrer Dialekte sowie zur soziolinguistischen Situation, die zum Verständnis der historischen Entwicklungen seit dem 18. Jahrhundert beitragen.



Georg Wilhelm Steller nimmt nicht nur durch seine ethnologischen Beobachtungen eine Ausnahmestellung ein, sondern – eng mit diesen verbunden – auch als umfassende frühe Quelle für den Wortschatz. Steller beschäftigte sich während seiner Aufenthalte von 1740/1741 und 1742 bis 1745 intensiv mit den indigenen Kulturen Kamčatkas, was auch deren Sprachen einbezog. Die Sprachmaterialien wurden teilweise von Stepan P. Krašeninnikov gesammelt und von beiden gemeinsam verwendet. Krašeninnikov (1775) veröffentlichte in Listenform 161 Wörter in drei Varietäten des Itelmenischen. In Stellers 1774 posthum herausgegebener „Beschreibung von dem Lande Kamtschatka“ finden sich hingegen keine gesonderten Wortlisten,

2 Hervorhebung von Erman.

da diese nach Kenntnisstand des Herausgebers J. B. Scherer „verloren gegangen“ waren (Steller 1774 [1974]: Vorwort, S. 20).³

In den Kapiteln, die Pflanzen und Tiere Kamčatkas sowie deren Nutzung beschreiben, führt Steller häufig indigene Bezeichnungen für Tiere und Pflanzen an. In seinen ethnografischen Kapiteln finden sich immer wieder Wörter z. B. für Alterstufen, für Alltagsgegenstände oder für Konzepte wie Zeiteinteilung (1774: 359–361). Er listet auch einige Eigennamen auf (1774: 353). Ausführlich geht er auf parodistische Lieder ein (1774: 334–338), die er im itelmenischen Wortlaut mit Noten wiedergibt, und erläutert selbst den Gebrauch von Schimpfwörtern (1774: 357f.). Bei der Verschriftung der Wörter ist Stellers Bestreben ersichtlich, die Lautung der itelmenischen Wörter durch eine differenzierte, Sonderzeichen und Diakritika verwendende Umschrift möglichst genau wiederzugeben.

Neben den in seinem Werk verstreuten Wörtern aus verschiedenen itelmenischen Dialekten enthält Stellers Werk als Anhang ein mit ca. 400 Einträgen relativ umfangreiches korjakisches Wörterverzeichnis.⁴ Beim Umgang mit den Sprachdaten wird das Bemühen deutlich, den ihm fremden kulturellen Konzepten gerecht zu werden. Während z. B. andere Wortlisten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts nur jeweils einen Eintrag für „Bruder“ bzw. „Schwester“ enthalten, differenziert Steller in seinem korjakischen Wörterbuch (1774: Anhang, S. 62) diese Verwandtschaftstermini feiner als „Frauen Bruder“, „Manns Bruder“ und „Manns Schwester“ und nimmt mit genauen Paraphrasierungen wie „Vaters Bruders Sohn“ die Terminologie der modernen Verwandtschaftsethnologie vorweg.⁵

Im einleitenden Kapitel macht Steller Angaben zur Verbreitung der Sprachen und Dialekte auf der Halbinsel Kamčatka (1774: 1–12). Er beschließt dieses Kapitel mit einer Charakterisierung der Sprachen, wobei er die Wichtigkeit von Sprache und Musik als Zugang zu fremden Kulturen betont:

[...] und habe ich diese beyde Stücke, die Sprache und die Music, nebst den Melodien bey jedem Volk besonders bemerket, und allezeit selbe als einen

-
- 3 Radloff (1861: 6; vgl. auch Jakobson 1957: 184f.) erwähnt das von Steller verfasste synoptische *Specimen linguarum in terris Kamtschatcicis usitatarum*. Leider sind die in der Akademie in St. Petersburg erhaltenen Originalmanuskripte einschließlich des *Specimen linguarum* bislang noch nicht aufgearbeitet. Radloff (1861) weist auch auf die vielen Fehler in den gedruckten Wortlisten bei Krašeninnikov (1755) hin.
 - 4 Das Wörterbuch repräsentiert korjakische Varietäten von der Nordwestküste des ochotskischen Meeres, wo heute kein Korjakisch mehr gesprochen wird. Steller hat die Region nie bereist und diese und weitere Sprachdaten vor seinem Aufenthalt in Kamčatka in Jakutsk oder anderen Stationen der Anreise aufgenommen (nach Radloff 1861: 6).
 - 5 Krašeninnikov (1755: 171) unterscheidet nur in seinem korjakischen Wörterverzeichnis zwischen älteren und jüngeren Geschwistern, nicht aber in den itelmenischen Verzeichnissen. Zusammen mit den bei Krašeninnikov einfacheren Verschriftungen legt dies die Vermutung nahe, dass Steller der sprachwissenschaftlich exakter Arbeitende war.

Schlüssel zu allen ihren Neigungen, ihrem Gemüthe und ganzen Lebensart befunden. (1774: 12)

Bei der eigentlichen Charakterisierung gleitet er, trotz differenzierter und positiver Einschätzungen der indigenen Bevölkerung an anderer Stelle im Werk, allerdings dem damaligen Zeitgeist verhaftet ins Psychologisieren ab:⁶

So bleibt das Itälmenische halb in dem Hals und Mund stecken, [...] wird leise und mit vielen Ziehen, Dehnen und Torturen, auch wunderlichen Geberden ausgesprochen, und zeigt furchtsame, knechtische und heimtückische Gemüther an; die Kurillische [...] klinget wohl [...] und sind dieses auch in der That die wohlgesittetsten Völker unter allen, sehr bedächtig, wahrhaftig, beständig, umgänglich, ehrbegierig und ehrerbietig. (1774: 12)

In Ermangelung schriftlicher Zeugnisse bieten derartige Beobachtungen für ihn den einzigen Zugang zur Geschichte dieser Völker: „Dahero bleibet alleine ihre Inclination, Gestalt, Sitten, Namen, Sprache und Kleidung übrig, um aus deren Gleich- oder Ungleichheit einige historische Schlüsse zu machen (ebd.: 239).“ Dabei sieht Steller eine solche Herangehensweise durchaus problematisch. So verweist er auf ähnliche Lebensbedingungen als mögliche Ursache für Ähnlichkeiten und streicht die Fragwürdigkeit mancher etymologischer Herleitungen heraus:

Ich lasse aber diese *mixturas simplices* vor die von Vielheit der Sprachen rasende *Philologos*, womit sie sich, da sie gemeiniglich nichts bessers können, zum Schweis und andere zum Gelächter bewegen können. (1774: 243)

Die Veröffentlichungen der anderen, späteren Forschungsreisenden sind demgegenüber weniger ergiebig, zumal sie sich meist nur kurz in Kamčatka oder anderswo im Fernen Osten Russlands aufhielten. Im Rahmen der Billings-Saryčev-Expedition in den Nordostpazifik 1785–1793 wurden Wortlisten für verschiedene Sprachen erhoben. Martin Sauer (1802) veröffentlichte im Appendix Listen, die er – vom Evenischen abgesehen – selbst aufgezeichnet hat. Im dritten Band des Werks von Saryčev (1805–1815, 3: 141–175) finden sich Wörter für drei Varietäten des Itelmenischen, zwei des Čukčischen und eine des Korjakischen, die vom Stabschirurgen der Expedition Michael Rohbeck⁷ gesammelt wurden.

Weder die Berichte der Expeditionen von Krusenstern (1803–1807) noch von Kotzebue (1815–1818 und 1823–1826) enthalten nennenswerte Informationen über die

6 Interessant ist, dass gerade derartige Stellen in der zeitgenössischen Literatur wohl gerne zitiert wurden, s. Federhofer, 111f. in diesem Band.

7 Der Name ist auch als Robeck oder Robek zu finden. Außerdem sammelte auch Carl Heinrich Merck (vgl. Pivovar, 83 in diesem Band) auf der Billings-Saryčev-Expedition Sprachdaten.

Sprachen Kamčatkas und des Fernen Ostens Russlands. Krusenstern (1813) veröffentlichte allerdings 1813 Wörtersammlungen zu vier Sprachen des nordpazifischen Raums (Ainu, Čukčisch, Tlingit und Dena'ina), die sich in das Sprachenprojekt von Pallas einfügen. Kittlitz (1858), der an der Litkeschen Weltumseglung 1826–1829 teilgenommen hatte, gibt keine Wortlisten, nennt aber bei seinen botanischen und zoologischen Beschreibungen die itelmenischen Bezeichnungen einzelner Pflanzen und Tiere.

Besondere Erwähnung verdient ein Teilnehmer der ersten Kotzebue-Expedition 1815–1818. Adelbert von Chamisso führt in seinen Reiseberichten zwar keine indigenen Wörter auf, bezog aber bei einer naturwissenschaftlichen Studie zu Walen deren Namen auf Aleutisch ein (Federhofer 2012 und S. 136 *in diesem Band*). Viele Jahre nach seiner Reise bewogen ihn die Forschungen von Wilhelm von Humboldt zur Abfassung einer Grammatik des Hawaiischen (Chamisso 1837). In der Einleitung beschreibt er, wohl mit einem gewissen Bedauern über versäumte Gelegenheiten, seine damalige Haltung gegenüber den Sprachen, mit denen er auf der Reise in Kontakt gekommen war: „Als die Sprache von Hawaii in meinem Ohr erklang, und ich sie selbst zum nothdürftigen Verständniss innerhalb eines engen Kreises von Begriffen mit den Eingebornen sprach [...]“ (1837: 1).

Adolph Erman, der sich von August bis Mitte Oktober 1829 in Kamčatka aufhielt, diskutiert anhand zahlreicher Beispiele ausführlich die Frage der Herkunft und Sprachverwandtschaft des Itelmenischen und dessen Abgrenzung zu den Nachbarsprachen (Erman 1848: 426–452), an anderer Stelle auch der tungusischen Sprachen (1848: 58–64), die er auf seiner Anreise auf dem Landweg bis Ochotsk kennengelernt hatte. Erman kombiniert dabei eigene Sprachdaten mit veröffentlichten, vor allem denen von Krašeninnikov, und geht als einer der Wenigen näher auf die Umstände ein, unter denen er zu seinen Daten gelangte:

Meine Begleiter [...] schienen sich über die Theilnahme die ich für ihre Sitten geäußert hatte zu freuen und so versuchten sie unaufgefordert einigen Unterricht über ihre Sprache. Er ist in Folge dieser Veranlassung noch unvollkommener ausgefallen, als es schon die wenigen Stunden die darauf verwendet wurden, mit sich brachten; denn trotz dieser Beschränkung hätte ich doch zahlreiche Vergleichenungen [...] herbeiführen können, wenn mir nicht damals die eigenen Mittheilungen meiner Begleiter weit erfreulicher geschienen hätten als ihre Antworten auf methodisch geordnete Fragen. (Erman 1848: 426f.)

Johann Karl Ehrenfried Kegel zeichnete während seines Aufenthalts in Kamčatka von 1841 bis 1847 bei seinen biologischen Erhebungen auch gut hundert Pflanzen- und Tierbezeichnungen auf (Kegel 2012: 409–412). Karl von Ditmar bereiste Kamčatka von 1851 bis 1855. Er gibt in seinen Werken keinerlei Sprachproben und verzichtet auf die Wiedergabe einheimischer Bezeichnungen. Jedoch enthält vor allem sein ethno-

grafischer Aufsatz aus dem Jahre 1856 wertvolle Informationen über die Verbreitung der indigenen Sprachen und deren Dialekte, die er – als Geologe erfahren in der Gestaltung von Karten – auch als Karte anschaulich präsentierte (vgl. Abb. S. 236 in diesem Band), sowie über die damalige soziolinguistische Situation in Kamčatka (Ditmar 1856: 189–193). Außerdem bietet sein Reisebericht (Ditmar 1890: 363) interessante Informationen zum Sprachverlust der indigenen Bevölkerung und zum Gebrauch des Russischen.



Neben den Forschungsreisenden haben gelegentlich auch gebildete, interessierte Kaufleute und Militär- oder Verwaltungsbeamte Wortlisten gesammelt. Bemerkenswert ist im Fernen Osten Russlands und im nordpazifischen Raum allerdings das Fehlen einer Gruppe von Akteuren, die im Zuge des Aufbaus der europäischen Kolonialreiche Sprachen und Kulturen der indigenen Bevölkerung beschrieben haben – nämlich die Missionare. Vor allem in Lateinamerika erarbeiteten seit dem 16. Jahrhundert katholische Ordensgeistliche in meist langjährigen Aufenthalten und intensiver Beschäftigung mit den jeweiligen Sprachen und Kulturen Grammatiken, Wörterbücher sowie religiöse Gebrauchsliteratur von Katechismen bis hin zu Bibelübersetzungen, seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch einige katholische und protestantische Geistliche auch in Nordamerika (Chelliah and de Reuse 2011: 37–41).

Für den Fernen Osten Russlands fehlen derartige Werke völlig. Die wenigen orthodoxen Geistlichen lebten in den eher russisch geprägten Hauptorten des dünn besiedelten Landes. Sie suchten die indigene Bevölkerung nur gelegentlich auf, deren Wohnplätze sich oft schwer erreichen ließen und zudem klein, verstreut und nur temporär besiedelt waren. Mission, Seelsorge und Bildungsarbeit scheint bei den Besuchen eher eine nachgeordnete Rolle gespielt zu haben, da dem Zeugnis der Forschungsreisenden seit Steller zufolge die Geistlichen oft genug Teil der auf persönliche Bereicherung ausgerichteten Kolonialstrukturen – „die räuberischen Hände der Kaufleute, der Popen und des Isprawniks“ (Ditmar 1890: 805) – waren. Der meist wenig gebildeten orthodoxen Priesterschaft fehlten zudem die Voraussetzungen und wohl auch das Interesse für die Beschäftigung mit den Sprachen:

Up to the present time, the priests and monks sent to the Far Northeast are men of little education; they do not know, and are not able to study, the languages of the natives. (Jochelson 1908: 807)

Einer der Teilnehmer der ersten Kotzebue-Expedition 1815–1818, Adelbert von Chamisso, kritisiert in seiner Einleitung zur Hawaiischen Grammatik die lange vor Ort lebenden Missionare für ihre Versäumnisse bei der Dokumentation der Sprachen und Kulturen:

Beim Entwerfen des obigen Verzeichnisses drängte sich uns schmerzlich die Bemerkung auf, dass unter diesen Schriften, und wohl unter allen, die aus der Presse der Mission hervorgegangen, [...], keine einzige dem Zwecke gewidmet ist, das Alterthümlich-Volksthümliche dieses Menschenstammes in der Erinnerung festzuhalten, [...] alle Schlüssel zu einem der wichtigsten Räthsel, welche die Geschichte des Menschengeschlechtes und seiner Wanderungen auf der Erde darbietet, werden von uns selbst in der Stunde, wo sie in unsere Hände gegeben sind, in das Meer der Vergessenheit versenkt. (Chamisso 1837: 4)

Recht symptomatisch dürfte in diesem Zusammenhang die Einschätzung von Ivan Veniaminov sein, dem späteren Metropoliten von Moskau. Seine breite Bildung und humanistische Haltung machten diesen russisch-orthodoxen Priester zu einer Ausnahmeerscheinung im nordpazifischen Raum, da er sich als einer der ganz wenigen Missionare in seinen Gemeinden ernsthaft mit den dortigen Sprachen beschäftigte. Er veröffentlichte sprachwissenschaftliche und missionarische Werke für die Sprachen Tlingit, Yup'ik und Aleutisch (Unangan und Alutiiq). Im Vorwort zu seiner 1846 erschienenen aleutischen Grammatik⁸ formuliert er dennoch Skepsis gegenüber derartigen Bemühungen:

I considered the preparation of a grammar of such a language as Aleut almost a completely useless labor because a grammar is not necessary for the Aleuts who can communicate their thoughts to one another without knowing grammatical rules and who certainly will not retain their own tongue much longer. Nor is it necessary to provide one for foreigners who never think of learning such a language. (Veniaminov 1944: 17)

Die Dokumentation indigener Sprachen ist aus einer solchen Perspektive weder für Missions- noch für Bildungszwecke von Bedeutung. Veniaminovs Einschätzung steht im Widerspruch zu Chamisso, der den Verlust von Sprachen und Kulturen bedauert. Beide nehmen aktuelle Diskussionen über Wert und Erhalt sprachlicher Vielfalt vorweg, bei denen die Dokumentation und der Erhalt bedrohter indigener Sprachen als eine vorrangige Aufgabe der Linguistik angesehen wird (Harrison 2007), aber auch Zweifel am Sinn und Nutzen bestimmter heutiger Sprachprogramme und Lehrbücher zu bedrohten indigenen Sprachen geäußert werden (Kasten 2013: 78).

8 Zitiert nach der englischen Übersetzung.

Literatur

- Adelung, Friedrich von 1815. *Catharinens der Grossen Verdienste um die vergleichende Sprachenkunde*. St. Petersburg: Friedrich Drechsler.
- Chamisso, Adelbert von 1837. *Über die Hawaiische Sprache*. Leipzig: Weidmannische Buchhandlung.
- Chelliah, Shobhana L., and Willem J. de Reuse 2011. *Handbook of Descriptive Linguistic Field Work*. Dordrecht u.a.: Springer.
- Ditmar, Karl von 1856 [2011]. Über die Koräken und die ihnen sehr nahe verwandten Tschuktschen. In *Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851–1855. Zweiter Teil*. St. Petersburg. Neuauflage 2011, Anhang II. Michael Dürr (Hg.), 161–193. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- 1890 [2011]. *Reisen und Aufenthalt in Kamtschatka in den Jahren 1851–1855. Erster Teil. Historischer Bericht nach den Tagebüchern (1890)*. St. Petersburg. Neuauflage 2011, Michael Dürr (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Erman, Adolph 1848 [2013]. *Reise um die Erde durch Nord-Asien und die beiden Ozeane in den Jahren 1828, 1829 und 1830. Die Ochozker Küste, das ochozker Meer und die Reisen auf Kamtschatka im Jahre 1829*. Bd. 3, Abth. 1. Berlin: Reimer. Neuauflage 2013, Erich Kasten (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Federhofer, Marie-Theres 2012. *Chamisso und die Wale*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Goddard, Ives 1996. The Description of the Native Languages of North America Before Boas. In *Handbook of North American Indians, vol. 16: Languages*. Ives Goddard (ed.), 17–42. Washington: Smithsonian Institution.
- Harrison, K. David 2007. *When Languages Die. The Extinction of the World's Languages and the Erosion of Human Knowledge*. Oxford: University Press.
- Jakobson, Roman, Gerta Hüttl-Worth and John Fred Beebe 1957. *Paleosiberian Peoples and Languages. A Bibliographical Guide*. New Haven: HRAF Press.
- Kasten, Erich 2013. Learning Tools for Preserving Languages and Traditional Knowledge in Kamchatka. In *Sustaining Indigenous Knowledge*, Erich Kasten and Tjeerd de Graaf (eds.), 65–88. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Kegel, Johann Karl Ehrenfried 2012. *Forschungsreise nach Kamtschatka. Reisen und Erlebnisse von 1841–1847*, Werner Friedrich Gülден (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Kittlitz, Friedrich Heinrich von 1858 [2011]. *Denkwürdigkeiten einer Reise nach dem russischen Amerika, nach Mikronesien und durch Kamtschatka*. Gotha: Perthes. Neuauflage (Auszüge zu Kamčatka) 2011, Erich Kasten (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Krašennikov, Stepan P. 1755 [1994]. *Opisanie zemli Kamčatki*. 2 Bände. St. Petersburg. Nachdruck Petropavlovsk-Kamčatskij: Kamšat.

- Krusenstern, Adam Johann von 1813. *Wörter-Sammlungen aus den Sprachen einiger Völker des östlichen Asiens und der Nordwest-Küste von Amerika*. St. Petersburg: Druckerey der Admiralität.
- Pallas, Peter Simon 1787–1789. *Linguarum totius orbis vocabularia comparativa*. 2 Bände. Petropoli: Iohannis Caroli Schnoor.
- Radloff, Leopold 1861. Über die Sprache der Tschuktschen und ihr Verhältniss zum Korjakischen. *Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersburg*, VII^e série, Tome III, No. 10.
- Saryčev, Gavriil Andreevič 1805–1815. *Gawrila Sarytschew's Russisch-Kaiserlichen Generalmajors von der Flotte achtjährige Reise im nordöstlichen Sibirien, auf dem Eismeeere und dem nordöstlichen Ozean*. 3 Bände. Leipzig: Rein.
- Sauer, Martin 1802. *An Account of a Geographical and Astronomical Expedition to the Northern Parts of Russia*. London: T. Cadell and W. Davies.
- Steller, Georg Wilhelm 1774 [1974]. *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Frankfurt und Leipzig: Johann Georg Fleischer. Nachdruck 1974, Hanno Beck (Hg.). Stuttgart: F. A. Brockhaus.
- 1774 [2013]. *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Frankfurt und Leipzig: Johann Georg Fleischer. Neuausgabe 2013, Erich Kasten und Michael Dürr (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Veniaminov, Ivan 1944. The Elements of Aleut Grammar. In *The Aleut Language*, Richard H. Geoghegan and Fredericka I. Martin (eds.), 13–86. Washington: United States Department of the Interior.
- Vermeulen, Han F. 2012. *Linguistik und Völkerkunde – der Beitrag der historisch-vergleichenden Linguistik von G.W. Leibniz zur Entstehung der Völkerkunde im 18. Jahrhundert*. Preprint 423. Berlin: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte. <http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/Preprints/P423.PDF> [31.5.2012]